



## Heideggers erkenntnistheoretische Hegelkritik in „Hegels Begriff der Erfahrung“

*Albert Gutberlet, L.C.*

«Die Idee ist der Führer der Völker und der Welt. Der Geist führt die Welt, und seine Führung wollen wir kennenlernen.»<sup>1</sup>

Idee und Weltgeschichte, das sind die zwei großen Themen, die kontinuierlich Hegels Denken herausforderten. Besonders in der *Phänomenologie des Geistes* kann man eindeutig diese zwei Argumentationsstränge erkennen: den erkenntnistheoretischen, dessen Hauptwenzug der Idealismus ist, und den geschichtlichen, dessen Grundprinzip die Dialektik bildet<sup>2</sup>. In einem früheren Artikel<sup>3</sup> habe ich versucht, anhand Hegels *Einleitung zur Phänomenologie des Geistes* das Wesen der Dialektik als Grundelement der Geschichte herauszuarbei-

---

<sup>1</sup> Hegel, G.F.W., *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*, Meiner, Hamburg, 1996, 14.

<sup>2</sup> Pöggeler spricht von einem „realphilosophischen“ und einem „erkenntnistheoretischen Beweis“. (PÖGgeler, OTTO, *Zur Deutung der Phänomenologie des Geistes*, in: Hegel Studien 1961, 263). Er weist dabei auf die gleiche Interpretation beim jüngeren Fichte und bei HAYM in seinem Werk *Hegel und seine Zeit*, Berlin, 1857 hin. Wenig später schreibt er: «Die abstrakte Transzendentalphilosophie KANTS sollte sich so zur historischen Kritik verdichten. Die Phän. zeige, dass Hegel (...) Transzendentalphilosophie und Historie (...) vermischt habe. (...) Die Einleitung zur Phän. verspreche einen transzendentalpsychologischen Beweis des absoluten Wissens. (...) Der Schluß der Phän. beanspruche dagegen, einen historischen Beweis gegeben zu haben.» (*ibid.*, 264).

<sup>3</sup> GUTBERLET, ALBERT, *Die Natur des Bewusstseins in Hegels Phänomenologie des Geistes*, in: Alpha Omega, 2 (2001), 231-261.

ten. In dem nun folgenden werde ich mich dem erkenntnistheoretischen Aspekt zuwenden, dem Idealismus. Ich möchte aufzeigen, wie Hegel in der *Phänomenologie des Geistes* beabsichtigte, (zumindest dem Anschein nach) eine Art von *Beweis* des Idealismus zu liefern, und wie dieser Versuch letztlich scheitern musste. Grundlage meiner Argumentation ist Heideggers Aufsatz „Hegels Begriff der Erfahrung“, ein Kommentar zu Hegels *Einleitung*<sup>4</sup>.

### Das erkenntnistheoretische Projekt der Phänomenologie des Geistes

«Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten; aber alle Versuche über sie a priori etwas durch Begriffe auszumachen, wodurch unsere Erkenntnis erweitert würde, gingen unter dieser Voraussetzung zunichte. Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, dass wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntnis richten.»<sup>5</sup>

So schrieb Emmanuel Kant im Jahre 1787, in seiner zweiten Vorrede zur *Kritik der reinen Vernunft*. Mit diesen knappen Sätzen war das Projekt des philosophischen Idealismus umrissen, mit dessen Verwirklichung sich die deutsche Philosophie beinahe ein Jahrhundert lang beschäftigen sollte.

Kant war davon überzeugt, dass nur unter Voraussetzung eines idealistischen Ansatzes die Metaphysik als Wissenschaft möglich sei, und so erklärt es sich, dass Hegel in seiner *Phänomenologie des Geistes* den Standpunkt, nach dem die Gegenstände sich nach unserer Erkenntnis richten, den *wissenschaftlichen* Standpunkt oder schlicht *Wissenschaft*<sup>6</sup> nannte. Andererseits erschien es unserem Autor notwendig, diesen Standpunkt nicht einfach nur „anzunehmen“, wie es

---

<sup>4</sup> HEIDEGGER, MARTIN, *Hegels Begriff der Erfahrung*, in: *Holzwege*, Klostermann, Frankfurt 1994 (7). (Ab jetzt zitiert unter dem Kürzel „HW“). Es wurde 1949/50 zum erstenmal veröffentlicht und geht auf ein Seminar über die *Phänomenologie des Geistes* sowie die *Metaphysik* des Aristoteles aus den Jahren 1942/43 zurück. Es ist einer der ausführlichsten Texte über Hegel in Heideggers Gesamtwerk, neben den Vorlesungstexten über die *Phänomenologie des Geistes* und dem Aufsatz *Hegel und die Griechen in Wegmarken*.

<sup>5</sup> KANT, IMMANUEL, *Kritik der reinen Vernunft* in: *Gesammelte Schriften*, Reimer, Berlin, 1904, I, 19.

<sup>6</sup> Generell benutzt Hegel lediglich den Ausdruck „Wissenschaft“. Aber auch das Wort „Standpunkt“ wird benutzt, um die Perspektive des natürlichen Bewusstseins und der Wissenschaft zu kennzeichnen. Vgl. PDG 19, PDG 30.

Kant tat, sondern ihn zunächst einmal zu *beweisen*<sup>7</sup>. Dass die Gegenstände sich nach der Erkenntnis richten ist keineswegs eine „natürliche Vorstellung“, sondern für das natürliche Bewusstsein eher eine „verkehrte Welt“:

«Dass das natürliche Bewusstsein sich der Wissenschaft unmittelbar anvertraut, ist ein Versuch, den es, es weiß nicht von was angezogen, macht, auch einmal auf dem Kopfe zu gehen; der Zwang, diese ungewohnte Stellung anzunehmen und sich in ihr zu bewegen, ist eine so unvorbereitete als unnötig scheinende Gewalt, die ihm angemutet wird, sich anzutun»<sup>8</sup>

Dennoch, der Beweis eben dieses wissenschaftlichen Standpunktes ist – so zumindest entnehmen wir ihrer Vorrede – gerade das Anliegen der *Phänomenologie des Geistes*<sup>9</sup>. Denn schließlich

«...hat das Individuum das Recht zu fordern, dass die Wissenschaft ihm die Leiter wenigstens zu diesem Standpunkte reiche, ihm in ihm selbst denselben aufzeige» (PDG 19).

Die *Phänomenologie des Geistes* beabsichtigt also die Erhebung des natürlichen Bewusstseins<sup>10</sup> zum wissenschaftlichen Standpunkt<sup>11</sup>.

---

<sup>7</sup> Hegel unterscheidet sich hier grundsätzlich von Schelling, welcher «glaubt, den Standpunkt der Wissenschaft ein für allemal durch einen Vorsatz bzw. dessen Realisierung erreichen zu können.» (CLAESGES, ULRICH, *Darstellung des Erscheinenden Wissens, Systematische Einleitung in Hegels Phänomenologie des Geistes*, Hegel-Studien, Beiheft 21 (1981), 57).

<sup>8</sup> HEGEL, GEORG WILHELM FRIEDRICH, *Phänomenologie des Geistes*, Meiner, Hamburg, 1992, 20. (Ab jetzt zitiert unter dem Kürzel „PDG“).

<sup>9</sup> Die Mehrzahl der Kommentatoren (wenn auch nicht alle, wie wir später sehen werden) verstehen die *Phänomenologie* als eine Rechtfertigung oder einen Beweis des wissenschaftlichen Standpunktes. Pöggeler bezieht sich darauf, wenn er schreibt: «Der jüngere FICHTE z.B. fragte nach dem Ziel von Hegels Phän. und fand es in dem Versuch, jenen Beweis zu geben, den SCHELLING schuldig geblieben sei: den Beweis, dass das Ideelle (wie SCHELLING vorausgesetzt hatte) das absolute Prinzip aller Wirklichkeit sei. (OTTO PÖGgeler *Zur Deutung der Phänomenologie des Geistes*, 278). Ulrich Claesges seinerseits spricht von einem «transzendentalen Begründungszusammenhang»: «Damit ist in einem ersten Durchgang die Aufgabe des transzendentalen Begründungszusammenhangs umrissen. Seine Beweisabsicht besteht danach darin zu zeigen, dass und wie die Gegenstände, auf die sich das natürliche Bewusstsein in alltäglicher und wissenschaftlicher Erkenntnis bezieht, in Wahrheit durch es selbst, aber ihm selbst notwendig verborgen, „konstituiert“, „gesetzt“, „geleistet“ sind.» (CLAESGES, ULRICH, *Darstellung des Erscheinenden Wissens...*, 26). Auch Hyppolite sagt eindeutig: «Hegel [...] vuol mostrare [Beweis, u.K.] come esso [die phänomenische Erkenntnis, u.K.] conduca necessariamente al sapere assoluto [wissenschaftlicher Standpunkt, u.K.].» (HYPPOLITE, JEAN, *Genesi e struttura della «Fenomenologia dello spirito» di Hegel*, La Nuova Italia, Firenze, 1996, 11).

Poetischer und unter Zuhilfenahme eines Ausdruckes Bonaventuras drückt es Heidegger aus: Die *Phänomenologie des Geistes* ist...

«...der Weg des natürlichen Bewusstseins zur Wissenschaft. Weil unterwegs der Schein des Unwahren mehr und mehr abfällt, ist der Weg ein solcher der Läuterung der Seele zum Geist. Die Darstellung des nur erscheinenden Wissens ist ein *itinerarium mentis in Deum*» (HW 142).

### Die *Phänomenologie des Geistes*, ein „*itinerarium mentis in Deum*“?

Doch müssen wir an dieser Stelle kurz inne halten und diesen Satz Heideggers im Textzusammenhang betrachten. Er ist dem Buch „Holzwege“ entnommen, einer Sammlung verschiedener Aufsätze aus den Jahren 1936 – 1946. Heidegger erläutert den Titel des Werkes folgendermaßen:

«Holz lautet ein alter Name für Wald. Im Holz sind Wege, die meist verwachsen jäh im Unbegangenen aufhören. Sie heißen Holzwege»<sup>12</sup>.

Holzwege sind also Wege die nirgendwo hinführen, oder vielmehr im Dickicht enden, wodurch man gezwungen ist, kehrt zu machen und auf dem selben Weg zurückzugehen. Demnach ist das, was Heidegger in dem Kapitel „Hegels Begriff der Erfahrung“ kommentiert, für ihn letztlich doch kein *Itinerarium mentis in Deum*, sondern vielmehr ein Irrweg<sup>13</sup>. In der Tat schreibt Heidegger an anderer Stelle:

«Aber kann das relative Meinen [das natürliche Bewusstsein, u.K.] jemals das absolute Wissen [Wissenschaft, u.K.] erblicken? Nein. Was sich dem natürlichen Bewusstsein unter dem Namen des nur erscheinenden Wissens, das erst zum wahren führen soll,

<sup>10</sup> Das natürliche Bewusstsein ist gewissermaßen das „vorkantianische“ Bewusstsein. Wir lesen hierzu bei Claesges: «Diese Denkart, es ist die des natürlichen Bewusstseins, ist durch die Formel gekennzeichnet: Die Erkenntnis richtet sich nach den Gegenständen.» (CLAESGES, ULRICH, *Darstellung des Erscheinenden Wissens...*, 19).

<sup>11</sup> Vgl. HYPOLITE, JEAN, *Genesi e struttura...*, 50.

<sup>12</sup> In der kritischen Ausgabe von Klostermann steht dieser Absatz vor dem Inhaltsverzeichnis des Werkes.

<sup>13</sup> Garotti kommentiert Heideggers Kritik folgendermaßen: “Hegel, il grande Hegel è pur sempre e soltanto un ‘evento’ del lungo errare metafisico». GAROTTI, L. RICCI, *Heidegger contra Hegel e altri saggi di storiografia filosofica*, Argaglia, Urbino, 1965, 332.

vorstellt, ist ein bloßer Schein. Indessen meint sogar die Philosophie bis zum heutigen Tag, die Phänomenologie des Geistes sei ein Itinerarium, eine Reisebeschreibung, die das alltägliche Bewusstsein zum wissenschaftlichen Erkennen der Philosophie geleitet. Doch was die Phänomenologie des Geistes, so genommen, zu sein scheint, ist sie nicht in ihrem Wesen» (HW 143).

Es besteht kein Zweifel: Diese Zeilen weisen – zumindest aus der Sicht ihres Autors – auf das Scheitern des Projektes des Idealismus, so wie es Hegel verwirklichen wollte, hin. Heideggers Aufsatz „Hegels Begriff der Erfahrung“ ist somit in gewisser Weise als Widerlegung des „Beweises“ des wissenschaftlichen Standpunktes zu verstehen, zu dem jener in der *Phänomenologie* ansetzte<sup>14</sup>.

(Heidegger versucht zwar, Hegel gewissermaßen in Schutz zu nehmen, indem er nahelegt, er habe nie behauptet, einen solchen Beweis zu liefern<sup>15</sup>, es steht jedoch auch für Heidegger außer Frage, dass zumindest der Anschein erweckt werden sollte<sup>16</sup>).

---

<sup>14</sup> Der Ausdruck „Widerlegung“ könnte nahe legen, Heidegger argumentiere *gegen* Hegel im Sinne einer Polemik. Dies ist aber nicht der Fall. Heidegger argumentiert vielmehr „aus Hegel heraus“ und „über ihn hinaus“, wie auch Dennis Schmidt klarstellt: «[...] the purpose of this essay is not simply to clarify a problem in Hegel, for it also provides the occasion for Heidegger to formulate his objections to the unconditioned out of (rather than against) Hegel's own defense of it.» (SCHMIDT, DENNIS J., *The Ubiquity of the Finite, Hegel, Heidegger, and the Entitlements of Philosophy*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts, London, England, 128).

<sup>15</sup> In der Tat sind Hegels Absichtserklärungen an manchen Stellen genügend zweideutig um eine solche Interpretation nahezulegen. Z.B.: «Diese Darstellung [...] kann von diesem Standpunkte [...] genommen werden...» (PDG 60).

<sup>16</sup> Daher hält eben auch „die Philosophie bis zum heutigen Tag“ die *Phänomenologie des Geistes*, wie Heidegger anmerkt, für ein „itinerarium mentis in Deum“, weil sie „so genommen“ ein solches „zu sein scheint“. Es ist allerdings vielleicht ein zu pauschales Urteil, zu sagen „die Philosophie bis zum heutigen Tag“. Es handelt sich nämlich um ein vieldiskutiertes Problem, das Problem des „Anfangs“, oder der „Einleitung in die Wissenschaft“, welche in ihrem eigentlichen Wesen die *Wissenschaft der Logik* ist. Hegel selbst spricht dieses Problem an, wenn er in der Einleitung in die *Wissenschaft der Logik* erklärt, dass die Phänomenologie des Geistes gleichzeitig der „Grund“ ist, «aus welchem das Seyn [Einheit von Denken und Realität, Gegenstand der Logik, u.K.] herkommt, dass aber die *Logik* selbst *absolut* anfangen muß. (...) Der Anfang muß selbst absoluter Anfang seyn, er darf nichts voraussetzen. Er muß also durch nichts vermittelt seyn noch einen Grund haben; er soll vielmehr selbst der Grund der ganzen Wissenschaft seyn.» (WL 33). Die Frage nach der „Einleitung“ in die Wissenschaft der Logik und ob die *Phänomenologie des Geistes* eine solche Einleitung darstellt und wie der offensichtliche Widerspruch (der uns desweiteren im hegelschen System nicht überraschen sollte) zu lösen sei, ist von Hans Friedrich Fulda eingehend untersucht worden. (FULDA, HANS FRIEDRICH, *Das Problem einer Einleitung in Hegels Wissenschaft der Logik*, Klostermann, Frankfurt am Main, 1965). Seine Erklärung ist viel diskutiert worden und die Meinungen gehen auseinander. Eine besonders scharfe Kritik der Möglichkeit einer Einleitung in die Logik finden wir in einem Aufsatz von HANS WAGNER: *Hegels Lehre vom Anfang*

Im Folgenden werde ich versuchen, zu erläutern, wie Heidegger zu dieser Schlussfolgerung gelangte.

## Die Phänomenologie des Geistes als „Darstellung des erscheinenden Wissens“

Hegel beschreibt in der *Einleitung* die „Strategie“ der *Phänomenologie des Geistes*: Auf der einen Seite steht wie gesagt das *natürliche Bewusstsein* (auch „*erscheinendes Wissen*“ genannt<sup>17</sup>), welchem seinerseits die *Wissenschaft* gegenübersteht, jedoch als etwas Fremdes, als „*verkehrte Welt*“<sup>18</sup>. Wie kann nun die Wissenschaft sich vor dem natürlichen Bewusstsein rechtfertigen?

---

*der Wissenschaft*, in *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Verlag Anton Hain KG., Meisenheim/Glan, 1969.

<sup>17</sup> Eine tiefgehende Analyse des Begriffes „erscheinendes Wissen“ finden wir bei Claesges. Er stellt zunächst die grundsätzliche Verwandtschaft zwischen dem „natürlichen Bewusstsein“ und dem „erscheinenden Wissen“ heraus, für welches «andere Termini sind: ‚unwahres Wissen‘, ‚nicht reales Wissen‘» (CLAESGES, ULRICH, *Darstellung des Erscheinenden Wissens...*, 59). Dann aber setzt er das „erscheinende Wissen“ geringfügig gegen das „natürliche Bewusstsein“ ab. Das „erscheinende Wissen“ ist eine „qualifizierte Form“ des natürlichen Wissens (Vgl. hierzu: W. MARX, *Hegels Phänomenologie des Geistes: die Bestimmung ihrer Idee in «Vorrede» und «Einleitung»*, Klostermann, Frankfurt a. M., 1981. Marx betrachtet das natürliche Bewusstsein als jeweiligen Repräsentant der Bildungsstufe einer Epoche und das „erscheinende Wissen“ als eine in der Phänomenologie des Geistes näher bestimmte Qualifizierung des natürlichen Bewusstseins). Nach Claesges ist das Wesentliche des erscheinenden Wissens durch die beiden Momente des „Wissens“ und der „Wahrheit“ gegeben, wodurch das Bewusstsein sich selbst als Wissen und den Gegenstand als „an sich seiend“ und „allein wahr“ vorstellt. Im natürlichen Bewusstsein findet eine ständige Veränderung statt, nichts bleibt bestehen, außer der grundsätzlichen Struktur, welche das erscheinende Wissen kennzeichnet. «Die Unterscheidung der beiden Seiten [d.h.: Wissen und Wahrheit, unser Kommentar] ist auf die unterschiedlichsten Gestalten des natürlichen Bewusstseins anwendbar; sie läßt sich an den unterschiedlichsten Gestalten ablesen: an der Wahrnehmung ebenso wie an den Gestalten des vernünftigen Selbstbewusstseins, selbst noch an den Gestalten des Geistes.» (Vgl. CLAESGES, ULRICH, *Darstellung...* 70-72).

<sup>18</sup> Genau genommen spricht Hegel von *drei* verschiedenen Standpunkten: Das „erscheinende Wissen“ (natürliches Bewusstsein), die „auftretende Wissenschaft“ und die „Darstellung des erscheinenden Wissens“. Heinrichs unterscheidet ebenfalls „grundsätzlich drei Bewusstseinsinstanzen und Standpunkte“, und zwar unter einem sehr interessanten Gesichtspunkt. Als letzten erwähnt er den „Standpunkt des jeweiligen natürlichen Bewusstseins“, also das „erscheinende Wissen“. Der erste ist der „Standpunkt des Autors (Standpunkt der Wissenschaft)“, womit die bereits ausgeführte Darstellung des erscheinenden Wissens gemeint ist, oder die Darstellung in ihrer Gesamtheit und Vollständigkeit. Den mittleren Standpunkt nennt er den „Standpunkt des Lesers (des zeitgenössischen philosophischen Bewusstseins)“. Dies ist das „*phänomenologische Bewusstsein*“ des „wir“. Es ist für diesen Standpunkt, dass die Wissenschaft unmittelbar „auftreten muß“, denn bevor sie ganz „ausgebreitet“ ist, muß sie zunächst einmal überhaupt in Erscheinung treten. Der phänomenologische Standpunkt geht aber freilich über diesen Anfang hinaus und folgt der Darstellung. Durch die Ausführung der

«Sie [die Wissenschaft, u.K.] kann ein Wissen, welches nicht wahrhaft ist [das natürliche Bewusstsein, u.K.], [...] [nicht] als eine gemeine Ansicht der Dinge nur verwerfen, und versichern, dass sie eine ganz andere Erkenntnis, und jenes Wissen für sie gar nichts ist» (PDG 60).

Sollte die Wissenschaft lediglich *behaupten*, die Wahrheit zu besitzen, so gilt «ein trockenes Versichern so viel wie ein anderes» (vgl. PDG 60), denn auch das natürliche Bewusstsein ist von der eigenen Wahrheit überzeugt<sup>19</sup>. Die Lösung dieses „impasse“ ist durch keine bloße Behauptung zu erlangen, sondern nur durch einen Argumentationsprozess, eine gedankliche Entwicklung, und Hegel nennt diesen Prozess die «Darstellung des erscheinenden Wissens»:

«Aus diesem Grunde soll hier die Darstellung des erscheinenden Wissens vorgenommen werden» (PDG 60).

Die vollständige<sup>20</sup> „Darstellung des erscheinenden Wissens“ ist das, was wir oben die „Rechtfertigung des wissenschaftlichen Stand-

---

Darstellung sollen der zweite und dritte Standpunkt zum ersten hingeführt und mit ihm vereint werden. (Vgl. HEINRICHS, JOHANNES, *Die Logik der Phänomenologie des Geistes*, in: Hegel-Jahrbuch 1974, Bouvier Verlag, Bonn, 1974, 13). Zu der gleichen Frage der unterschiedlichen Standpunkte äußert sich auch Puntel. Für ihn handelt es sich bei dem „wir“ nicht um einen neuen, phänomenologischen Standpunkt, sondern um den „phänomenologischen Ausdruck für den wissenschaftlichen Standpunkt“. (PUNTEL, L. BRUNO, *Darstellung, Methode und Struktur, Untersuchungen zur Einheit der systematischen Philosophie G.W.F. Hegels*, in: *Hegel-Jahrbuch 1973*, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn, 1973, 296). An andere Stelle spricht er sich für eine Identität von *erscheinendem Wissen* und *aufretender Wissenschaft* aus. Er schreibt: «Wenn (...) gesagt wird, dass die Wissenschaft eine Erscheinung ist, weil und indem sie noch nicht ausgeführt ist, so bedeutet dies, dass sie das unwahre Wissen selbst ist. Die Ausführung der Wissenschaft besteht darin, dass das unwahre Wissen oder Bewusstsein seiner Unwahrheit überführt wird.» (*ibid.* 311). Dieses Argument ist aber nicht schlüssig, denn Hegel sagt ja nur, die *aufretende Wissenschaft* sei „eine Erscheinung“, nicht „Erscheinung schlechthin“, wie es das *erscheinende Wissen* ist. (Weitere Hinweise zum Thema der Unterscheidung der Standpunkte findet sich in: SCHEIER, CLAUDIUS-ARTUR, *Analytischer Kommentar zu Hegels Phänomenologie des Geistes*, Verlag Karl Alber Freiburg/München, 1980, 20).

<sup>19</sup> Die Wissenschaft muß auftreten, es genügt aber nicht, einfach nur aufzutreten. Mit dieser Kritik wendet sich Hegel gegen Schelling. Claesges schreibt hierzu: «Das schon Bekannte erhält also die neue Bestimmung: ‚ausführliche Geschichte der Bildung des Bewusstseins selbst zur Wissenschaft‘. Diese Bestimmung wird eingeführt in Entgensetzung zu *einer Position, welche glaubt, den Standpunkt der Wissenschaft ein für allemal durch einen Vorsatz bzw. dessen Realisierung erreichen zu können* (Schelling).» [Der Kursivdruck ist von mir vorgenommen]. (CLAESGES, ULRICH, *Darstellung des Erscheinenden Wissens...*, 57).

<sup>20</sup> Die Darstellung muss vollständig sein, ansonsten kann sie ihre Wahrheit nicht beweisen. Flach kommentiert: «Dasselbe gilt von dem System der Totalität, das sie ergeben, die Entwicklung derselben, wie Hegel sagt; denn allererst dieses System der Totalität ist die

punktes“ nannten. Die „Darstellung des erscheinenden Wissens“ soll der Weg des natürlichen Bewusstseins zum absoluten Wissen sein, das „Itinerarium mentis in Deum“, der Beweis des wissenschaftlichen Standpunktes. Was sollen wir aber unter solch einer „Darstellung“ verstehen?

«[...] Diese Darstellung [...] kann von diesem Standpunkte aus<sup>21</sup> als der Weg des natürlichen Bewusstseins, das zum wahren Wissen dringt, genommen werden; oder als der Weg der Seele, welche die Reihe ihrer Gestaltungen, als durch ihre Natur ihr vorgesteckter Stationen durchwandert, dass sie sich zum Geiste läutere, indem sie durch die vollständige Erfahrung ihrer selbst zur Kenntnis desjenigen gelangt, was sie an sich selbst ist» (PDG 60).

Es ist selbstverständlich das wissenschaftliche Bewusstsein (letztlich der Autor des Buches, Hegel), welches die „Darstellung des erscheinenden Wissens“ vornimmt. Diese Darstellung soll sich aber vor den Augen eines natürlichen Bewusstseins abspielen<sup>22</sup> (möglicherweise eines Lesers, der noch nicht den wissenschaftlichen Standpunkt angenommen hat<sup>23</sup>), und dieses „Schauspiel“ soll schließlich das natürliche Bewusstsein „zum Geiste läutern“, es auf den wissenschaftlichen Standpunkt erheben, es aus dem „System des Meinens“<sup>24</sup> herausreißen und es in das helle Licht der Wissenschaft stellen.

In der Darstellung, durch welche die Wissenschaft das natürliche Bewusstsein ihm selbst vor Augen führt, soll dieses nämlich wie in einem Spiegel sich selbst, seine eigene Geschichte, sein eigenes Wesen erkennen, und die Stationen dieser Geschichte erneut durchwandern. Aber all das wird nun in einem ganz neuen Licht erscheinen: Die Übergänge gehorchen nämlich einer inneren Logik, die Stationen sind

---

Wahrheit, um die es im Ziel der philosophischen Erkenntnis, die in dieser Rücksicht Vernunftkenntnis ist, geht. (WERNER FLACH, *Hegels Auffassung von der Geschichte der Philosophie und die Dialektik*, 446).

<sup>21</sup> Gemeint ist, wie Heidegger erklärt, der Standpunkt des natürlichen Bewusstseins.

<sup>22</sup> Heidegger kommentiert: «Auf welchem Schauplatz geschieht dieses Ausweisen? Wo anders als vor den Augen des natürlichen Vorstellens?» (HW 142).

<sup>23</sup> Es gibt auch eine andere Klasse von Lesern, welche Hegel meint wenn er „wir“ oder „für uns“ sagt. Leser, die sich bereits mit dem Wissenschaftlichen Standpunkt identifizieren, ihn aber noch nicht in seiner ganzen Wahrheit ausgebreitet kennen. Vgl. HEINRICHS, JOHANNES, *Die Logik der Phänomenologie des Geistes*, 13, sowie PUNTEL, L. BRUNO, *Darstellung, Methode und Struktur...*, 296, und SCHEIER, CLAUD-ARTUR, *Analytischer Kommentar...*, 20.

<sup>24</sup> Vgl. PDG 61.



„vorgesteckt“<sup>25</sup>. Vorgesteckt aber nicht von aussen, sondern durch die Natur des Bewusstseins selbst bedingt. Das natürliche Bewusstsein besitzt gewissermassen einen inneren Kompass und eine Landkarte, auf der bereits jede Wegstrecke vorgezeichnet ist. Während also die Wissenschaft darstellt, wie das erscheinende Wissen von einer Station zur anderen übergeht, wird dem natürlichen Bewusstsein bewusst, dass dieser Übergang ganz natürlich, ganz logisch, ganz notwendig ist<sup>26</sup>.

Die Darstellung des erscheinenden Wissens ist eine Art von Syllogismus, ein logischer Beweis, der von einer Schlussfolgerung zur anderen übergeht: Ein Beweis muss dargestellt oder vorgeführt werden, sodass die Vernunft ihm folgen kann, und jeder einzelne Schritt ihr natürlich, notwendig und logisch erscheint. So auch im Falle des natürlichen Bewusstseins angesichts der Darstellung des erscheinenden Wissens.

### Das Ziel des „itinerarium“ des natürlichen Bewusstseins

Somit kommt das Bewusstsein Schritt für Schritt dem Ziel seiner Reise näher. Welches ist aber das Ziel?

«Das Ziel [...] ist dem Wissen ebenso notwendig, als die Reihe des Fortganges, gesteckt; es ist da, wo es nicht mehr über sich selbst hinaus zu gehen nötig hat, wo es sich selbst findet, und der Begriff dem Gegenstande, der Gegenstand dem Begriffe entspricht<sup>27</sup>.» (PDG 62)<sup>28</sup>

---

<sup>25</sup> «[...] la coscienza individuale [...] dovrà [...] ricostruire la sua esperienza passata perché ne possa apparirle il significato.», HYPPOLITE, JEAN, *Genesi e struttura...*, 52-53).

<sup>26</sup> «La storia-del-mondo [...] diviene allora la storia concepita e interiorizzata di cui egli sappia districare progressivamente il senso.» *ibid*

<sup>27</sup> «Entsprechung von Begriff und Gegenstand» ist von jeher die Definition der Wahrheit. Und ebenso ist es von jeher bekannt, dass das Bewusstsein (oder des Intellekts) nur in der absoluten Wahrheit zur Ruhe kommt. Das Bewusstsein flieht vor dem Irrtum, sucht die Wahrheit. Wir werden auf dieses Zitat gegen Ende dieses Artikels zurückkommen.

<sup>28</sup> Hegel spricht an zwei weiteren Stellen der *Einleitung* vom Ziel der *Phänomenologie*: Zum einen indirekt und quasi im Vorbeigehen, wenn er schreibt: «Durch diese Notwendigkeit ist dieser Weg zur Wissenschaft selbst schon Wissenschaft» (PDG 68) Die *Phänomenologie* ist ein „Weg zur Wissenschaft“. Und wenig später: «Indem es zu seiner wahren Existenz sich fortreibt, wird es einen Punkt erreichen, auf welchem es seinen Schein ablegt, mit Fremdartigem, das nur für es und als ein anderes ist, behaftet zu sein, oder wo die Erscheinung dem Wesen gleich wird, seine Darstellung hiemit mit eben diesem Punkte der eigentlichen Wissenschaft des Geistes zusammenfällt, und endlich, indem es selbst dies sein Wesen erfaßt, wird es die Natur des absoluten Wissens selbst bezeichnen.» (PDG 68).

Hegel nennt hier nicht nur das Ziel (die Selbsterkenntnis des natürlichen Bewusstseins) sondern auch die Bedingungen für das Erreichen desselben: (1) Das Bewusstsein findet sich selbst; (2) Begriff und Gegenstand entsprechen einander; (3) es besteht keine Notwendigkeit mehr für das Bewusstsein, über sich selbst hinaus zu gehen.

(1) Das Bewusstsein findet sich selbst. Ziel der *Phänomenologie des Geistes* ist es, dass das Bewusstsein „*sich selbst findet*“, sich selbst vor sich stellt, sich selbst hervorbringt. Freilich hat das Bewusstsein auf all seinen Entwicklungsstufen einen Begriff von sich selbst, aber dieser Begriff wird erstens von ihm nicht ausdrücklich thematisiert, und zweitens entspricht er vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht dem „wahren Selbst“. „Wissenschaftlich betrachtet“ ist das Bewusstsein nämlich das „erscheinende Wissen“, dessen Gegenstand nicht außer es sondern in es fällt<sup>29</sup>; es ist das „Absolute“, welches wissend alle Gegenstände hervorbringt. Vorausgesetzt der wissenschaftliche Standpunkt ist der wahre, dann findet das erscheinende Wissen erst dann „sich selbst“, wenn ihm dieses *erscheinende Wissen* zum Gegenstand wird, wenn es einen Gegenstand vorstellt, der wissend alle Realität hervorbringt.

(2) Begriff und Gegenstand entsprechen einander. Gemeint ist hier nicht eine vorübergehende und bloß scheinbare Übereinstimmung, sondern eine definitive Entsprechung, sodass das Bewusstsein völlig zur Ruhe kommt.

(3) Es besteht dann keine Notwendigkeit mehr für das Bewusstsein, über sich selbst hinaus zu gehen. In jeder der Gestalten der *Phänomenologie* finden wir eine nur „scheinbare“ Übereinstimmung, denn – wie Hegel andeutet – das natürliche Bewusstsein hält sich jeweils für das „reale Wissen“<sup>30</sup>, welches vollkommen seinem Gegenstand entspricht. Diese Entsprechung wird aber jeweils durch eine „*notwendige*“ *dialektische Bewegung* widerlegt<sup>31</sup>. Die endgültige, absolute Übereinstimmung von Begriff und Gegenstand muß daher eine *unwiderlegbare* sein.

Zu diesen drei Bedingungen müssen wir noch eine vierte hinzufügen: Die Bewegung des Bewusstseins muß ganz und gar von ihm

---

<sup>29</sup> Das natürliche Bewusstsein oder erscheinende Wissen ist ein „Erscheinen“, eben weil es seine Gegenstände selbst hervorbringt und diese Gegenstände somit bloße Erscheinung sind. (Vgl. HW 140).

<sup>30</sup> Vgl. PDG 60.

<sup>31</sup> Warum dieses ständige Widerlegen der Wahrheit des natürlichen Bewusstseins bei Hegel notwendig ist, habe ich in dem Abschnitt „Die dialektische Natur des Bewusstseins“ meines bereits erwähnten Artikels zu untersuchen versucht. (*Die Natur des Bewusstseins...* 236-252).

selbst ausgehen, sie muß „natürlich“ sein, nicht irgendwie von außen auferlegt. Hegel selbst sagte ja, dass die „Reihe ihrer Gestaltungen,“ welche die Seele durchwandert „durch ihre Natur ihr vorgesteckte Stationen“ sind.

Und genau hier finden wir den springenden Punkt, an dem sich entscheiden muss, ob Hegels Beweis gelingt oder fehlschlägt. Wenn seine eigene Natur das natürliche Bewusstsein zur Wissenschaft läutert, wenn der von der Natur vorgesteckte Pfad tatsächlich auf den wissenschaftlichen Standpunkt hinführt, so ist der Beweis vollbracht. Wenn die Natur aber an diesem Standpunkt vorbei oder einfach anderswohin führt, so ist er fehlgeschlagen. Alles hängt nun davon ab, wie Hegel die Natur des natürlichen Bewusstseins definiert.

### Die Natur des natürlichen Bewusstseins

Der Ausdruck „Natur“ kommt in der *Einleitung* insgesamt dreimal vor, jeweils in Bezug auf das *natürliche* Bewusstsein. Einmal in der soeben zitierten Passage, einmal im Abschlußsatz des Textes<sup>32</sup> – diese beiden Texte bieten allerdings keine Definition des natürlichen Bewusstseins – und schliesslich in einem weiteren Text, den ich nun zitieren möchte. Hegel spricht hier ausdrücklich von der „Natur des Gegenstandes, den wir untersuchen“, d.h. des natürlichen Bewusstseins, und schreibt:

«Die Unterscheidung, welche soeben gemacht worden ist [zwischen dem „für es“ und dem „an sich“, u.K.], fällt in es. Es ist in ihm eines für ein anderes, oder es hat überhaupt die Bestimmtheit des Moments des Wissens an ihm; zugleich ist ihm dies andere nicht nur für es, sondern auch außer dieser Beziehung oder *a n s i c h*; das Moment der Wahrheit.» (PDG 64-65).

Die grundsätzliche und wesentliche Information, die Hegel uns über die Natur des natürlichen Bewusstseins liefert ist, das jenes *von Natur aus*<sup>33</sup> eine „Unterscheidung“ zwischen „Wissen“ und „Gegenstand“ trifft<sup>34</sup>. *Wissen* heißt für das natürliche Bewusstsein *immer*, ei-

<sup>32</sup> Hier spricht Hegel von der „Natur des absoluten Wissens“, PDG 68.

<sup>33</sup> Das komplette Zitat lautet: «Aber die Natur des Gegenstandes, den wir untersuchen, überhebt dieser Trennung oder dieses Scheins von Trennung und Voraussetzung. Das Bewusstsein gibt seinen Maßstab an ihm selbst, und die Untersuchung wird dadurch eine Vergleichung seiner mit sich selbst sein; denn die Unterscheidung...» (PDG 64).

<sup>34</sup> Kurz vorher lesen wir: «Dieses unterscheidet nämlich etwas von sich, worauf es sich zugleich bezieht; oder wie dies ausgedrückt wird, es ist etwas für dasselbe; und die bestimmte

nen Unterschied zwischen eben diesem Wissen und seinem Gegenstand zu treffen:

«Allein gerade darin, dass es überhaupt von einem Gegenstand weiß, ist schon der Unterschied vorhanden, dass ihm etwas das an sich, ein anderes Moment aber das Wissen, oder das Sein des Gegenstandes für das Bewusstsein ist.» (PDG 66)

Wir können also sagen: Das natürliche Bewusstsein *ist* das *Unterscheiden* zwischen Wissen und Gegenstand. Hiermit ist die Bestimmung der Natur des Bewusstseins noch nicht erschöpft<sup>35</sup>, aber solange das natürliche Bewusstsein ein natürliches Bewusstsein ist, solange ist es auch das *Unterscheiden* von Wissen und Gegenstand.

### **Das Scheitern des Beweises des wissenschaftlichen Standpunktes**

Wenn also das natürliche Bewusstsein von Natur aus das *Unterscheiden* von Wissen und Gegenstand ist, so ist es aber – ebenfalls von Natur aus – das genaue *Gegenteil* des wissenschaftlichen Standpunktes: Das natürliche Bewusstsein ist *naturaliter* davon überzeugt, dass sich sein Wissen nach einem real existierenden Gegenstand richtet. Der wissenschaftliche Standpunkt hingegen besagt ganz im Gegenteil, dass das Bewusstsein den Gegenstand hervorbringt, dass der Gegenstand in Wirklichkeit nur Moment des Bewusstseins ist, eine bloße Erscheinung. Das natürliche Bewusstsein ist die Überzeugung von der Bewusstseinsunabhängigkeit seines Gegenstandes; der wissenschaftliche Standpunkt hingegen ist die Leugnung jener Unabhängigkeit. Es ist aber unmöglich, dass das natürliche Bewusstsein auf *natürlichem Wege* (und das war ja gefordert) das *Unnatürliche* tut, nämlich sich auf den wissenschaftlichen Standpunkt zu erheben. Nun klärt sich das oben bereits angeführte Heidegger-Zitat<sup>36</sup>:

---

Seite dieses Beziehens, oder des Seins von Etwas für ein Bewusstsein ist das Wissen. Von diesem Sein für ein anderes unterscheiden wir aber das an sich Sein; das auf das Wissen Bezogene wird eben so von ihm unterschieden, und gesetzt als seiend auch außer dieser Beziehung; die Seite dieses an sich heißt Wahrheit...» (PDG 64).

<sup>35</sup> Für eine eingehende Analyse siehe meinen vorausgehenden Artikel GUTBERLET, ALBERT, *Die Natur des Bewusstseins...*

<sup>36</sup> Vgl. Hierzu GAROTTI, L. RICCI, *Heidegger contra Hegel...*, 279-80.

«Aber kann das relative Meinen<sup>37</sup> jemals das absolute Wissen erblicken? Nein. Was sich dem natürlichen Bewusstsein unter dem Namen des nur erscheinenden Wissens, das erst zum wahren führen soll, vorstellt, ist ein bloßer Schein. Indessen meint sogar die Philosophie bis zum heutigen Tag, die Phänomenologie des Geistes sei ein Itinerarium, eine Reisebeschreibung, die das alltägliche Bewusstsein zum wissenschaftlichen Erkennen der Philosophie geleitet. Doch was die Phänomenologie des Geistes, so genommen, zu sein scheint, ist sie nicht in ihrem Wesen.» (HW 143)

Die *Phänomenologie des Geistes* ist also kein „itinerarium mentis in Deum“, auf welchem sich das natürliche Bewusstsein selbst zum wissenschaftlichen Standpunkt erhebt. Der entscheidende Punkt liegt für Heidegger darin, dass dem natürlichen Bewusstsein, so wie es von Hegel beschrieben wurde, das Element des „Scheins“ wesentlich ist<sup>38</sup>:

«Aber dieser Schein trägt nicht von ungefähr. Er kommt im Gefolge ihres Wesens, drängt sich vor dieses und verdeckt es.» (i-bid.)

Der Aspekt des „Scheins“ (aus der Sicht der Wissenschaft) besteht darin, dass das natürliche Bewusstsein immer einen *Gegenstand* als etwas *Selbständiges* vor sich stellt, etwas, was ihm real zu sein *scheint*, es aber in Wirklichkeit nicht ist. Wenn es nun selbst zu dem Ergebnis kommt, dass seine Erkenntnis auf keiner Station mit diesem selbständigen Gegenstand übereinstimmt, so stellt es sich damit je-

---

<sup>37</sup> Das „relative Meinen“ ist ein anderer Ausdruck für das „erscheinende Wissen“ oder das natürliche Bewusstsein. Heidegger nimmt Bezug auf Hegels Ausdruck «System des Meinens» (PDG 61). Die genauere Bedeutung des „Meinens“ bei Hegel erklärt Heidegger an einer späteren Stelle (HW 149).

<sup>38</sup> Heidegger untersucht in „Einführung in die Metaphysik“ eingehend die Beziehung zwischen „Sein“, „Erscheinung“ und „Schein“. Zunächst zeigt Heidegger, dass der Begriff „Schein“ aus dem der „Erscheinung“ heraus bestimmt wird: «Genauer besehen finden wir drei Weisen des Scheines: 1. Den Schein als Glanz und Leuchten; 2. Den Schein und das Scheinen als Erscheinen, den Vorschein, zu dem etwas kommt; 3. Den Schein als bloßen Schein, den Anschein, den etwas macht. Zugleich wird aber deutlich: Das an zweiter Stelle genannte »Scheinen«, das Erscheinen im Sinne des Sichzeigens, eignet sowohl dem Schein als Glanz, wie auch dem Schein als Anschein, und zwar nicht als eine beliebige Eigenschaft, sondern als Grund ihrer Möglichkeit. Das Wesen des Scheinens liegt im Erscheinen.» Allerdings ist hier „erscheinen“ unmittelbar im Sinne des reinen Phänomens (sich-zeigen) gemeint. Wenig später weist er erneut auf den „inneren Zusammenhang von Sein und Schein“ hin, indem er das griechische Sein als  $\phi\iota\sigma\tau\epsilon\varsigma$  als das „scheinende Erscheinen“ bezeichnet. (*Einleitung in die Metaphysik*, Klostermann, Frankfurt, 1933, 109). Auch in *Sein und Zeit* wird der Erscheinungsbegriff untersucht (Niemeier, Tübingen, 1953, 29-31), und auch in *Hegels Begriff der Erfahrung* wird er eigens nochmals geklärt (HW 140).

doch nicht auf den wissenschaftlichen Standpunkt sondern betrachtet sich selbst als ein „erscheinendes Wissen“ im Sinne einer bloß falschen Erkenntnis, welche erst noch zur endgültigen Wahrheit gelangen muss. Dass es aber jenseits jeden Scheins eine solche Wahrheit geben *muss*, das lässt es sich nicht ausreden.

«Für sich genommen, führt der Schein irre. Das natürliche Vorstellen, das sich hier in die Philosophie eingeschlichen hat, nimmt das erscheinende Wissen als das nur erscheinende, hinter dem ein nicht erscheinendes sich verborgen hält.» (ibid.)

Für die Wissenschaft hingegen ist das natürliche Bewusstsein nicht bloß ein sich immer wieder in Schein und Irrtum verstrickendes, falsches Wissen, sondern es ist das *Absolute*, welches als *Erscheinen* alle Realität hervorbringt.

«Allein, die Darstellung ist keineswegs die Darstellung des nur erscheinenden Wissens im Unterschied zum wahren, an das die Darstellung erst hinführen soll. Wohl dagegen ist die Darstellung nur die Darstellung des erscheinenden Wissens in seinem Erscheinen. (...) Das Erscheinen des erscheinenden Wissens ist die Wahrheit des Wissens. Die Darstellung des erscheinenden Wissens in seinem Erscheinen ist selbst die Wissenschaft.» (ibid.)

Für das natürliche Bewusstsein bedeutet, „erscheinendes Wissen“ zu sein hingegen, von der Realität abgeschnürt im „bloßen Schein“ zu leben. Gerade *weil* es „erscheinendes Wissen“ ist, ist es nicht in der Lage, sich selbst aus der „wissenschaftlichen Perspektive“ zu betrachten. Deshalb sagt Heidegger, dass das natürliche Wissen niemals den wissenschaftlichen Standpunkt erreicht, weil es ihn nicht erreichen *kann*:

«Die Darstellung führt jedoch keineswegs das natürliche Vorstellen im Museum der Gestalten des Bewusstseins umher, um es am Ende der Besichtigung durch eine besondere Türe in das absolute Wissen zu entlassen. Vielmehr verabschiedet die Darstellung mit ihrem, wenn nicht gar vor ihrem ersten Schritt das natürliche Bewusstsein als dasjenige, das seiner Art nach überhaupt unvermögend bleibt, der Darstellung zu folgen.» HW 144)<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> Das Bewusstsein selbst ist, so Heidegger, die Einheit von natürlichem und realem Wissen, sodass der Weg ein „hin-und-her“ zwischen beiden ist. Das reale Wissen ist dabei aber nie vollkommen verwirklicht und es kann nicht vollkommen verwirklicht werden, so-

Das natürliche Bewusstsein verzweifelt *von Natur aus* nie an der Existenz einer selbständigen, vom Wissen unabhängigen Realität, denn es ist *von Natur aus* das *Unterscheiden* von Wissen und Gegenstand, von Subjekt und objektiver Realität. Lesen wir hierzu erneut Heidegger:

«Das natürliche Bewusstsein verliert auf diesem Wege seine bisherige Wahrheit endgültig, aber es verliert sich dabei nie selber. Vielmehr richtet es sich nach seiner alten Weise in der neuen Wahrheit ein. Aus dem Blickpunkt der Wissenschaft des erscheinenden Wissens ist der Weg der Darstellung für das natürliche Bewusstsein ohne dessen Wissen der Weg der Verzweiflung. Aber das natürliche Bewusstsein selbst verzweifelt nie.» (HW 151-52)

Die tatsächliche und absolute Erhebung zum wissenschaftlichen Standpunkt ist für Heidegger ein dieser „Natur“ entgegengesetzter *Entschluß*<sup>40</sup>, es ist eine Sache des *Willens*. Heidegger bringt diesen Gedanken wiederholt zum Ausdruck. So lesen wir beispielsweise:

«Die Philosophie ist die Wissenschaft, weil sie den Willen des Absoluten, d. h. dieses in seiner Absolutheit will. Also wollend, will sie das Seiende als das Seiende beschauen.» (HW 133)

Hegels Philosophie ist Philosophie, weil sie das Bewusstsein (das *Absolute*) als Absolutes betrachten *will*<sup>41</sup>. Sie ist dabei ein „Wollen und Vollbringen“:

«Umwillen des Willens der Parusie allein ist die Darstellung des erscheinenden Wissens notwendig. (...) Die Darstellung ist selbst ein Wollen, d. h. nicht ein Wünschen und Streben, sondern das Tun selber, sofern es sich in sein Wesen zusammennimmt.» (HW 141)

---

lange das natürliche Bewusstsein in das Wesen des Bewusstseins mit hineingehört. Vgl. hierzu GAROTTI, L. RICCI, *Heidegger contra Hegel...*, 281.

<sup>40</sup> Bei Claesges lesen wir: «Deren Anfang [der Anfang der Wissenschaft, unser Kommentar], die Selbstunterscheidung der Transzendentalphilosophie vom natürlichen Bewusstsein, hat den Charakter eines Entschlusses. Dieser läßt als Entschluß das, was ihm „vorangehen“ mag, als vollkommen irrelevant hinter sich.» (CLAESGES, ULRICH, *Darstellung des Erscheinenden Wissens...*, 39).

<sup>41</sup> Heidegger schreibt diesbezüglich gegen Ende seines Kommentars noch einmal: «Sie [die *Phänomenologie des Geistes*, unser Kommentar] beginnt absolut mit der Absolutheit des Absoluten. Sie beginnt mit der äußersten Gewalt des Willens der Parusie.» (HW 207).

## Nachtrag und Ergänzung zu Heideggers Kritik

Die Kritik Heideggers an Hegels Idealismus ist – wie ich hier darzustellen versucht habe – durchaus gültig und zwingend. Die Schlussfolgerungen jedoch, die Heidegger aus diesem Ergebnis zieht, sind meiner Ansicht nach unzureichend: Wenn der Idealismus widerlegt wird, so muss daraus auch ein positives Ergebnis folgen. Heidegger aber ist zu sehr Dekonstruktivist um ein solches positives Ergebnis gelten zu lassen.

Ich möchte hier versuchen, Heideggers Kritik einen Schritt weiter zu führen.

Die Wissenschaft wird von Hegel ebenfalls eine „Erscheinung“ genannt<sup>42</sup>. Auch sie nennt Heidegger ein „Sich-selbst-Hervorbringen“<sup>43</sup>. Die Frage die sich hier stellt ist aber: Wenn die Wissenschaft ausdrücklich die „Darstellung des erscheinenden Wissens“ ist, so bringt sie doch dieses erscheinende Wissen hervor. Das erscheinende Wissen widerspricht jedoch als *unwahres* Wissen dem wahren Wissen, welches die Wissenschaft ist. Wie kann Heidegger dann behaupten, die Wissenschaft bringe „sich selbst“ hervor?

Wenn wir Hegels Ausführungen unter Beachtung des heideggerischen Kommentars folgen, so wird deutlich, dass aus der Sicht des wissenschaftlichen Bewusstseins zunächst einmal keine derartige Dikotomie vorliegt, sondern dass das wissenschaftliche Bewusstsein tatsächlich davon überzeugt ist, in dem erscheinenden Wissen nur sich selbst zu finden.

Das wissenschaftliche Bewusstsein betrachtet von Anfang an das natürliche Bewusstsein als das „Absolute“. Denn all das, was für das erscheinende Wissen *außer es* fällt (der jeweilige Gegenstand), fällt aus der „wissenschaftlichen“ Perspektive *in es*<sup>44</sup>. Wenn das natürliche

---

<sup>42</sup> Heidegger erklärt diesen Ausspruch Hegels folgendermaßen: «Hegels Satz: »Aber die Wissenschaft darin, dass sie auftritt, ist sie selbst eine Erscheinung« wird zweideutig gesagt und zwar aus einer hohen Absicht. Die Wissenschaft ist nicht nur eine Erscheinung in dem Sinne, wie das leere Erscheinen des unwahren Wissens auch eine Erscheinung ist, insofern es sich überhaupt zeigt. Die Wissenschaft ist vielmehr in sich schon Erscheinung in dem einzigen Sinn, dass sie als das absolute Erkennen der Strahl ist, als welcher das Absolute, das Licht der Wahrheit selbst, uns bescheint. Das Erscheinen aus diesem Scheinen des Strahls bedeutet: Anwesen im vollen Glanz der sich präsentierenden Repräsentation. Das Erscheinen ist das eigentliche Anwesen selber: die Parusie des Absoluten.» (HW 141).

<sup>43</sup> «Die Darstellung des erscheinenden Wissens muß sich in dessen Erscheinen, als welches die Wissenschaft sich hervorbringt, gegen den Anschein des Wissens wenden.» (HW 141).

<sup>44</sup> Hegel schreibt (aus dem Blickwinkel der Wissenschaft – wir haben diese Passage bereits an anderer Stelle teilweise zitiert): «(...) die Unterscheidung, welche so eben gemacht



Bewusstsein das Absolute ist, so *kann* die Wissenschaft nicht wirklich außer ihm stehen. Sie *muss* in das natürliche Bewusstsein eingehen, muss sich mit ihm identifizieren.

Das klingt sehr einfach. Die Frage ist allerdings: wie? Wie soll das wissenschaftliche Bewusstsein *eins* sein mit dem natürlichen, wenn doch beide die Realität auf so gegensätzliche Weise betrachten? Der Blick des „wissenschaftlichen Bewusstseins“ ist nicht der des „natürlichen Bewusstseins“, und doch sollen beide ein und dasselbe Bewusstsein sein? Soll das Bewusstsein zur gleichen Zeit zwei Gedanken denken, die einander diametral widersprechen? Soll ein und dasselbe Bewusstsein davon überzeugt sein, dass sich die Erkenntnis nach den Gegenständen richtet (natürliches Bewusstsein), und zur gleichen Zeit überzeugt sein, dass sich im Gegenteil die Gegenstände nach der Erkenntnis richten? Kann ein Bewusstsein gleichzeitig die Bewusstseinsunabhängigkeit seines Gegenstandes anerkennen und doch behaupten, alle Gegenstände fielen in das Bewusstsein selbst?

Das Bewusstsein mag theoretisch zwischen dem natürlichen und dem wissenschaftlichen Standpunkt im Schwanken sein, aber die Wissenschaft, welche zu Beginn der *Phänomenologie des Geistes* gesetzt wird, ist nicht eine solche schwankende Betrachtungsweise: Sie betrachtet in ihrer „Darstellung des erscheinenden Wissens“ das Bewusstsein ständig als das Absolute, sie ist, wie Heidegger treffend sagt, eine „ständige (...) Verzweiflung« (HW 152). Wenn daher die Wissenschaft ständig auf diesem Standpunkt steht, so kann sie nicht gleichzeitig natürliches Bewusstsein sein. Mit anderen Worten: Das natürliche Bewusstsein, welches sie betrachtet, kann nicht „sie selbst“ sein.

Das natürliche Bewusstsein könnte vielleicht – so mag man einwenden – eine „Erinnerung“ der Wissenschaft sein. Das wissenschaftliche Bewusstsein würde sich somit an seine eigene Vergangenheit erinnern, in der es natürliches Bewusstsein gewesen ist. Dann wäre doch das natürliche Bewusstsein „es selbst“ (d.h. wissenschaftliches Bewusstsein), wenn auch zu einem anderen Zeitpunkt.

Dieser Einwand scheidet aber an der Tatsache, dass das natürliche Bewusstsein als solches nicht zum wissenschaftlichen Bewusstsein werden *kann*, wie wir soeben feststellten, und wenn die Wissen-

---

worden ist [zwischen Wissen und Gegenstand, unser Kommentar], fällt in es. (...) Das Wesentliche aber ist, dies für die ganze Untersuchung festzuhalten, dass diese beiden Momente, Begriff und Gegenstand, für ein anderes und an sich selbst Sein, in das Wissen, das wir untersuchen, selbst fallen.» (PDG 64-5).

schaft dies erkennt, so versteht sie auch, dass sie selbst nie natürliches Bewusstsein gewesen ist.

Oder könnte ein natürliches Bewusstsein durch einen *Willensentschluss* (dies lege ja Heidegger nahe) zu einem wissenschaftlichen werden? Auch das ist jedoch ausgeschlossen, denn es müsste die eigene Natur, das eigene Wesen, aufgeben, es müsste sich also selbst vernichten und dann neu erschaffen, und dies ist offensichtlich absurd<sup>45</sup>.

Das natürliche Bewusstsein, welches die Wissenschaft zum Gegenstand nimmt, wird somit *für sie* ein *Anderes*; auf diese Weise ist der Monismus der Wissenschaft durchbrochen und der wissenschaftliche Standpunkt vollends aufgehoben. Das wissenschaftliche Bewusstsein wird an dieser Stelle selbst zum natürlichen Bewusstsein, denn es muss eingestehen, etwas von ihm verschiedenes darzustellen.

Somit ergibt sich: (1) Das natürliche Bewusstsein kann sich nicht zum wissenschaftlichen Standpunkt durchringen. (2) Das wissenschaftliche Bewusstsein wird hingegen notwendig zu einem natürlichen. Der wissenschaftliche Standpunkt kann sich selbst nicht halten, und so stellt sich die Frage, ob er überhaupt existiert. Wenn der menschliche Geist, wie Hegel annimmt, zunächst mit der Subjekt-Objekt Gegenüberstellung begonnen hat und erst mit Kant überhaupt der wissenschaftliche Standpunkt zum Thema wurde, so bleibt seine Entstehung unerklärlich.

Nehmen wir einmal an, ein Bewusstsein stünde tatsächlich auf dem wissenschaftlichen Standpunkt. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist das Denken alle Realität – jenseits des Denkens gibt es keine Realität. Aber welches Denken ist gemeint? Das Denken in diesem Augenblick? Oder das Denken überhaupt? Hegel spricht offensichtlich vom Denken überhaupt, vom Denken in „jedem Augenblick“. Dieses „Denken überhaupt“ liegt jedoch als ein Vergangenes oder Mögliches zum überwiegenden Teil außerhalb des Bewusstseins, das Denken würde sich also erneut auf einen jenseitigen Gegenstand beziehen.

Das Problem liegt aber tiefer: Der menschliche Geist denkt in allgemeinen „universalen“ Begriffen. „Unum – versus – alia“, „eines, welches auf andere hin ist“. Jeder Begriff ist *eins*, aber bezieht sich

---

<sup>45</sup> Eine solche Vorstellung, nach der das Subjekt mittels des Willens über die eigene Natur verfügen kann, verkennt die Tatsache, dass jede Willensentscheidung seinerseits von einer Erkenntnis abhängt. Es gibt keine zwei Subjekte – der Wille auf der einen, der Intellekt mit seiner Natur auf der anderen – sondern nur ein einziges, in welchem der Wille dem Intellekt untergeordnet ist.

auf viele, oder genauer: auf *alle*. (Der Begriff „Baum“ bezieht sich auf „den Baum überhaupt“, i.e., alle Bäume). Somit denken wir in jeder konkreten Erfahrung immer *über uns selbst und den uns gegebenen Gegenstand hinaus*, der Geist *ist hin auf das Seiende überhaupt*, welches immer *mehr* als das Subjekt und der ihm in der Erfahrung gegebene Gegenstand ist.

Es ist also ein Irrtum, wenn Hegel sagt:

Das Ziel aber ist dem Wissen ebenso notwendig, als die Reihe des Fortganges, gesteckt; es ist da, wo es nicht mehr über sich selbst hinaus zu gehen nötig hat, wo es sich selbst findet...“ (PDG 62).

Der menschliche Geist geht immer über den jeweils gegebenen Gegenstand hinaus, aber auch über sich selbst. Er ruht nicht in der Selbsterkenntnis, denn auch das Bewusstsein ist etwas einzelnes, Begrenztes, aber gleichzeitig ein *Hinweisen auf Unbegrenztes*. Das Bewusstsein findet die Ruhe nur in dem Gegenstand, *über den es nicht weiter hinauszugehen vermag*, weil er *Unbegrenztes Sein*<sup>46</sup> ist.

Es ist dem Bewusstsein also nicht nur versagt, im einzelnen, begrenzten Gegenstand zu verweilen, wie Hegel selbst bemerkt oder im individuellen Selbstbewusstsein<sup>47</sup>. Es ist ihm ebenso wenig gestattet, im absoluten Selbstbewusstsein Ruhe zu finden. Sei dieses Selbst auch ein noch so „vollständiger Prozess“, es ist doch stets etwas Begrenztes<sup>48</sup>, schon allein aufgrund seiner Zeitlichkeit<sup>49</sup>. Das Bewusstsein hingegen ruht nur im Anschauen des absoluten, zeitlosen, unbegrenzten Seins, wodurch das „itinerarium mentis in Deum“ auch in der Philosophie nicht seinen absoluten Abschluss finden kann. Somit weist letztlich auch die Philosophie über sich selbst hinaus.

---

<sup>46</sup> Nicht bloß das „Seiende überhaupt“, da dies ja kein Gegenstand der Erfahrung, sondern bloß der Horizont des jeweiligen Gegenstandes ist. Die Gegenwart des Horizontes bringt das Bewusstsein nicht zur Ruhe, sondern entzündet in ihm gerade die Unruhe. Nur ein Gegenstand, der den gesamten Horizont ausfüllt, bringt die Unruhe zum Stillstand.

<sup>47</sup> Hegel schreibt: «Das Bewusstsein aber ist für sich selbst sein *Begriff*, dadurch unmittelbar das hinausgehen über das Beschränkte, und, da ihm dies Beschränkte angehört, über sich selbst; mit dem Einzelnen ist ihm zugleich das Jenseits gesetzt...» (PDG 62).

<sup>48</sup> Hegel nennt freilich den Prozess des Bewusstseins das „Unendliche“, aber es ist doch nur unendlich in einem gewissen Sinne, indem es nämlich einen geschlossenen Kreis darstellen soll, ein „Aus-sich-Hinausgehen“ und „In-sich-Zürückkehren“. Der Kreis ist eine gewisse „Unendlichkeit“, aber keine absolute.

<sup>49</sup> Heidegger selbst hat diese Endlichkeit des menschlichen Geistes (in seiner Zeitlichkeit) der Philosophie wieder ins Bewusstsein gerufen.

**Sommario:** *L'idea e la storia del mondo sono i due grandi temi che hanno costantemente impegnato la riflessione filosofica di Hegel. Nella Fenomenologia dello spirito, in particolare, si possono riconoscere chiaramente queste due linee tematiche di fondo: quella teoretico-gnoseologica e quella storica. In un precedente articolo, l'autore ha cercato di determinare l'essenza della dialettica hegeliana quale elemento fondamentale della storia. Il presente contributo intende invece considerare l'aspetto teoretico-gnoseologico, l'idealismo. Obiettivo dell'autore è quello di mostrare come Hegel abbia avuto intenzione nella Fenomenologia dello spirito di offrire una sorta di dimostrazione dell'idealismo, un tentativo che alla fine si è dimostrato inefficace.*

**Parole chiave:** Hegel, idealismo, fenomenologia dello spirito.

**Key words:** Hegel, idealism, Phenomenology of the spirit